

Wie eine zweite Heimat

Eine Familie aus Meißen

Meißen ist ja nun auch eher ein betuliches Städtchen... Trotzdem suchen wir drei Meißner, Bettina und Tobi mit Enkelin Celina im Urlaub gern nach absolut entspannenden und ruhigen Oasen. So landeten wir im wunderbaren Sommer 2008 eher zufällig in einer Ferienwohnung in Zülow, wo wir Natur und Ruhe und Entspannung pur fanden.

Wir konnten nicht ahnen, dass in unmittelbarer Nähe ein kleines Juwel verborgen ist, in das wir uns auf Anhieb verliebten: der Rothener Hof. Als wir von Zülow mit dem Fahrrad hier anlangten, fand jeder von uns sofort, was er mochte: Bettina und Celina eine Möglichkeit zum Reiten bei Debora und Tobi einen Platz am Stammtisch der »Kelle« bei den Rothenern und ihren Gästen. Sofort gaben uns alle das Gefühl, aufgenommen und akzeptiert zu sein. Mehr und mehr konnten wir so Hof und Leute und Gäste kennen lernen.

Ein rühriger Verein, dem eine glückliche Verbindung von ökologischer »Hofhaltung«, Erholung, hochwertiger Küche, tollen Freizeitangeboten und Kultur gelingt, zog uns sofort in seinen Bann.

So kommt es, dass wir uns mittlerweile sogar zweimal im Jahr nach Rothen aufmachen, um den für uns perfekten Urlaub zu finden und vor allem die mittlerweile sehr guten Freunde zu treffen.



Von Anfang an hat uns das alljährlich zu Pfingsten stattfindende »Kunst Offen« im Künstlerdorf Rothen begeistert.

Natürlich darf da die Verpflegung nicht zu kurz kommen. Die »Rothe Kelle« hat an diesen drei Tagen alle Hände voll zu tun, Hunderte Menschen kommen an diesem Wochenende, um zu schauen, zu kaufen und zu relaxen.

Seit ein paar Jahren unterstützen wir deshalb die »Rothe Kelle«, indem wir echte Thüringer Bratwürste mitbringen, grillen und verkaufen. Die freundlichen und aufgeschlossenen Menschen zaubern uns trotz der anstrengenden Arbeit des Grillens immer wieder ein Lächeln aufs Gesicht. Schnell kommen wir ins Gespräch und staunen immer wieder, aus welchen Regionen die Besucher kommen.

Auch bei dieser Aktion haben wir wieder spontan die Hilfe der Rothener erhalten. Die Männer aus dem Dorf bauten extra für uns einen übergroßen Grill, der uns bei der Arbeit sehr unterstützt. Uns macht es jedes Jahr aufs Neue viel Freude, die uns so freundschaftlich verbundenen Menschen auf diese Weise ein wenig unterstützen zu können.

Demonstration gegen Menschenfeinde



Schwerin, am 12. Januar 2015 · An der Demonstration für Toleranz und eine Willkommenskultur für Flüchtlinge beteiligten sich auch Mitglieder unseres Vereins.

Was geschieht eigentlich grade?

Auf der Suche nach dem Thema fürs Podium

Andrea Klein

Im letzten Mai gab's auf dem Woseriner See einen Blaualgenalarm. Sowa hatte ich vorher noch nie gesehen, ich war ziemlich geschockt. Ich merkte schnell, dass um mich herum fast alle Leute genauso wenig Ahnung von der damit verbundenen Thematik hatten. Für mich war deshalb gleich klar – das könnte das Thema für unser nächstes Podium sein.

»Podium Rothener Hof« – so nennen wir die politische Veranstaltung, die wir uns einmal im Jahr leisten. Zu Fragen, die uns bewegen, die uns wichtig sind, auf die wir keine Antwort haben. Drei, vier Leute nehmen die Sache in die Hand. Wir laden uns Spezialisten zum Thema ein, suchen vielleicht einen Film, der dazu passt, überlegen, welches Veranstaltungsformat am besten passt, suchen Förderer, gestalten die Werbung ...

Als der Sommer kam, hatte ich dann ganz andere Sorgen. Der Krieg in der Ukraine weitete sich aus, die Nachrichten und Bilder von dort waren kaum auszuhalten. Freunde wurden plötzlich zu »Patrioten«, Demokraten paktierten mit Nazis, Richtig und Falsch waren absolut nicht mehr auszumachen. Und monatelang Raketenbeschuss auf Städte und Dörfer in der Ostukraine. Omas, die noch als »Ostarbeiterinnen« in Deutschland waren, verbarrikadierten sich wochenlang in Kellern. Wie wichtig oder unwichtig war da mein See in Mecklenburg?

Zum Jahreswechsel spazierte dann »PEGIDA« durch Dresden und bald danach liefen die Nazis durch Schwerin.

Ich hatte im Februar 2015 von jungen Frauen erfahren, die ehrenamtlich Flüchtlingen in Bützow Deutschunterricht geben.

Um den schlechten Nachrichten und den Pauschalurteilen etwas entgegenzusetzen, wollte ich unbedingt einen Beitrag im *Hofkurier* über diese Initiatorinnen schreiben. Aber in der Zwischenzeit fanden in der Nähe mehrere Nazi-Demos statt und durch Güstrow marschiert nachts eine »Bürgerwehr«. Da formiert sich was von rechts, das kommt aus der Mitte der Gesellschaft.

Und diese Gesellschaft urteilt nun über »Die Griechen«. Redet über Sparen, Moral und Zukunftsfähigkeit. Vergibt oder verweigert Milliardenkredite. Preist die deutsche Wirtschaft als Erfolgsmodell. Wie hoch verschuldet ist die Bundesrepublik noch einmal?

So haben wir uns entschieden, die für uns undurchsichtige Finanzpolitik zum Thema des Podiums zu machen. Irgendwie hängen alle diese Dinge ja damit zusammen ...

Das Podium soll im Juni stattfinden. Vielleicht gibt's bis dahin mal ein paar gute Nachrichten aus der Welt und aus Mecklenburg?

PS: Mitte April hören wir, dass Hunderte Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken.

Podium Rothener Hof Pokern mit Milliarden

Europäische Finanzpolitik

- Wie funktioniert sie?
- Was geht sie uns an?
- Was passiert, wenn sie kollabiert?

Freitag · 26. Juni · 19 Uhr

Film »Wer rettet wen?«

Die Krise als Geschäftsmodell auf Kosten von Demokratie und sozialer Sicherheit. Kern Filmproduktion GmbH, Leslie Franke und Herdolor Lorenz, 2015

Sonnabend · 27. Juni · 19 Uhr

Gespräch

An der »Griechenlandkrise« merken wir, dass wir »die Welt nicht mehr verstehen«. Könnten wir denn überhaupt noch Einfluss nehmen – selbst wenn wir wissen würden, wie eine Alternative aussehen könnte?

Gesprächspartnerinnen:
Sigrid Keler · ehemalige Finanzministerin von MV · Claus Leggewie · Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen
Harald Terpe · Bündnis 90/Die Grünen, MdB

MELDUNGEN

Aufstand der Anständigen

Landesjugendring, Parteien, Kirchen und Gewerkschaften hatten für den 12. Januar 2015 zum »Aufstand der Anständigen« in den Alten Garten in Schwerin gerufen, um gegen die gleichzeitig stattfindende »Mvgida«-Demonstration zu protestieren.

Es kamen etwa 1.600 Menschen, weit mehr als die 450 Teilnehmer, mit denen im Vorfeld gerechnet wurde. Auch einige Mitglieder des Rothener Hof e.V. machten sich auf den Weg zum Alten Garten, um ihr Bekenntnis zu einem weltoffenen und toleranten Mecklenburg zu zeigen.

Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Im Rahmen der Gedenkveranstaltung zum Tag der Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2015 im Landkreis Ludwigslust-Parchim gestalteten neben anderen auch KünstlerInnen vom Rothener Hof die begleitende Ausstellung »Es gibt Dinge, über die kein Gras wächst«. Im Foyer des Landratsamtes in Ludwigslust führten die KünstlerInnen die Besucher durch die Ausstellung.



Janusz Kahl aus Warschau, ein Überlebender des KZ Wöbbelin, sprach zur Eröffnung der Ausstellung.

Unter dem Titel »Der gefrorene Augenblick« zeigte Christian Lehsten Bilder aus dem Nachlass eines Soldaten des 2. Weltkrieges. Neben Porträts inhaftierter Frauen des KZ-Außenlagers Wöbbelin stellte Takwe Kaenders auch Kernseifenstücke aus, in welche die den Häftlingen zugeordneten Symbole geschnitzt waren. Besondere Aufmerksamkeit bei den Besuchern fand auch eine aus Stacheldraht gestaltete Kugel von Catarina Mantwill.

Kunstentdeckungstour

Unter dem Motto »Die Kunst in der Provinz« hatte der Tourismusverband MV im Mai vergangenen Jahres Reisejournalisten aus dem gesamten Bundesgebiet zu einer Entdeckungstour abseits gelegener Künstlerorte ins mecklenburgische Binnenland eingeladen. Dieses »Abseitsgelegene« bedeutet nun ganz und gar nicht, dass es provinziell zugeht, im Gegenteil – die ländliche Stille fern des Großstadttrubels bringt interessante, ambitionierte Kunst hervor, die es zu entdecken lohnt.

Um diese kreativen Inseln bekannt zu machen, besuchten die Medienvertreter u.a. die Galerie AG in Schwerin, die Galerie im alten Bahnhof in Teterow. Und eines der Reiseziele war auch die Besichtigung der Künstlerwerkstätten im Rothener Hof.

Berichte über das Entdeckte erschienen in den Wochen danach in etlichen Zeitungen außerhalb der Region.

MELDUNGEN

Stippvisite des Kultusministers

Der Kultusminister von Mecklenburg-Vorpommern, Matthias Brodtkorb, unternahm im August 2014 eine dreitägige Kultur-Tour durch MV. Auf dieser kam er am 15. August zu einer kurzen Stippvisite in den Rothener Hof. Die Vereinsvorsitzende Takwe Kaenders führte ihn durch das Vereinsgebäude und zeigte ihm die Werkstätten. Nach einem Gedankenaustausch bei vorzüglichem Essen in der »Rothener Kelle« fuhr er zu seinem nächsten Ziel – ins Künstlerhaus Plüschow.

Spätsommerlicher Markttag

Strahlender Sonnenschein und fast spätsommerliche Temperaturen ließen viele, viele Menschen aus der näheren und ferneren Umgebung am 3. Oktober 2014 zum alljährlichen Markttag nach Rothen strömen.

Vor allem Antje Beyer zusammen mit einigen wenigen Helfern hatte die verschiedensten Marktstände organisiert. Und so konnten neben vielem anderem erworben werden: Akkurat mit Bleistift gezeichnete Stadtansichten, unterschiedlichster Schmuck oder auch aus Holz gefertigte Gartenmöbel sowie Obstkisten.



Am meisten zu tun hatte der Wariner Scherenschnittkünstler Jacques Mateos. Schon vor 10 Uhr – mit zügigem Schnitt – entstanden die ersten Porträts interessierter Besucher. Ein kurzer genauer Blick auf die zu porträtierende Person und schwupp die wupp, fast wie von Zauberhand gelang ein feines kleines Scherenschnittporträt. Die Allermeisten fanden sich gut getroffen und zogen zufrieden von dannen. Bis zum Abend fertigte Mateos fast ohne Pause unzählige Schnittbilder an.



In der kleinen Küche des Vereins wurde währenddessen pausenlos abgewaschen, damit die Besucher ihren Kaffeedurst stillen konnten.

Ein richtiger Höhepunkt war sicherlich die Tombola mit Achims selbstgebautes Glücksrad. Viele Besucher wollten ein Los, schnell waren alle verkauft. In ganz wunderbarer Weise moderierte Achim zusammen mit einer Glücksfee die Verlosung. Und wirklich tolle Preise gab es zu gewinnen! Mitglieder des Vereins hatten diese zur Verfügung gestellt.



Eine große Ausstellung

Schüler der »Burg« in Mecklenburg-Vorpommern

Viele Kunstwerke wird die Ausstellung »Burgschüler in MV« im Rothener Hof präsentieren – geschaffen von 21 AbsolventInnen, und ehemaligen LehrerInnen der Halleschen Kunsthochschule »Burg Giebichenstein«, die in Mecklenburg leben und arbeiten.

Im Gutshaus Rothen werden Druckgraphiken von Johanna Schütz-Wolff (1896 – 1965) zu sehen sein. Sie war die erste Leiterin der Textilklasse an der Burg Giebichenstein. Ihr Nachlass wird in Rothen verwahrt.



Anna Napp · Schrei · Wachs

Die »Burg« wurde als Schule für Kunsthandwerk im Jahr 1915 in Halle an der Saale gegründet. In Gebäuden unterhalb der mittelalterlichen Burg Giebichenstein am Ufer der Saale unterrichteten bedeutende KünstlerInnen und prägten das spezifische Profil dieser Schule – die Verbindung von handwerklich geschulter »Hand« und künstlerisch



Rando Geschewski · Heinrich, Margarete, Gerhard & Gudrun · Tusche

Künstler sein in Mecklenburg-Vorpommern

LehrerInnen und AbsolventInnen der Kunsthochschule »Burg Giebichenstein« in Halle /Saale

Kann man jungen Künstlern empfehlen, nach MV zu ziehen?“, wurde ich jüngst gefragt. Mit genügend eigenem Antrieb, einem klaren Willen, was man tun möchte, einem Hintergrund, der das Finanzielle mit langen Durststrecken ermöglicht, lässt sich hier Großes tun. Anne-Katrin Altwein

Landschaft und Klima an der Küste inspirieren mich. Ich habe mich hier immer sehr geborgen gefühlt und hier große und tatkräftige Unterstützung erfahren. Dies gibt mir Mut, meine Ideen auch tatsächlich zu verwirklichen. Lisa Kaufmann

Wir genießen es hier, zurückgezogen leben und arbeiten zu können, doch trotzdem sozial eingebunden zu sein. Meine Liebe zur Natur in ihren vielfälti-



Plakat zur Ausstellung im Rothener Hof

gebildetem »Auge«. Ziel war der gut zu gebrauchende und gut gestaltete Gegenstand in handwerklicher Herstellung. Später kamen Design für die industrielle Produktion und die freien Künste hinzu.

Die an der »Burg« vermittelte Haltung hat einen besonderen Zusammenhalt von LehrerInnen und SchülerInnen wachsen lassen, den die in MV lebenden KünstlerInnen fortführen und leben.

Die Ausstellung im Rothener Hof wird diese kostbare Einstellung zum Arbeiten und Leben vor Augen führen.



Klaus Joachim Albert · kreis-dreieck 34 Edelstahl

21. Mai – 31. Juli 2015
Täglich geöffnet von 11 Uhr bis 17 Uhr
Eintritt 3 €

Ein Wandertheater zu Gast

Christiane Baerens



Große Zustimmung erfuhr die Anfrage von Franziska Bienenstein beim Vereinsstammtisch im März 2014, ob denn das Wandertheater »Ton und Kirschen« mit einem ihrer Stücke im Rothener Hof auftreten könne.

Ein Termin war rasch gefunden und so versammelten sich am 7. September 2014 mehr als 60 erwartungsfrohe Zuschauer vor dem Rothener Hof, um das Stück Perpetuum mobile anzuschauen.

Regen und kühle Witterung taten der Begeisterung über diese bezaubernde Aufführung denn auch keinen Abbruch.



Das Paradies ist verschlossen. Und so gibt sich die Truppe zusammen mit ihren phantasievollen, handgefertigten Puppen und vielen anderen skurrilen Objekten auf eine Reise um die Welt, um einen Hintereingang zu finden. Über die Bühne schwankt ein Schiff, der Mast mit Aussichtskorb wird gar lebendig und schmettert eine Opernarie. Die Szenen gehen ineinander über und scheinen keiner Logik zu folgen. »Ton und Kirschen« gelingt es jedoch mit einfachen Mitteln, Phantasie und Träume der Zuschauer anzuregen.

auch 2015
Theater im Rothener Hof
Wandertheater
TON UND KIRSCHEN
»Hundeherz«
nach Michail Bulgakow
9. August 2015 · 16 Uhr

3. Oktober 2015
10 – 17 Uhr
Markt-Tag
Essen und Trinken
Gemüse ... Säfte ... Honig
Pflanzen ... Kräuter ... Käse
Flohmarkt
Anmeldung
Tel 0160 – 570 34 31
Antje Beyer

BOGENBAU - KURSE

Joachim Behrens
Kastanienweg 8, 19406 Rothen
Tel: 0163 - 8808563

Ausstellung • Möbel
Holzworkshops
www.holzkunstwohnen.de

Kontakt: Ulrike Steinhöfel 038485 509254

Café · Restaurant
ZUR ROTHEN KELLE
Reservierung
0160-570 34 31
kueche@rothenerhof.de

NEUE WERKSTÄTTEN

Emaillieren mit Takwe Kaenders

Wir haben es mal wieder geschafft und haben ein neues Atelier im Rothener Hof.

Emaillieren ist eine ganz alte Technik. Dort wird Glaspuder auf Stahl oder Kupfer gesprüht, getupft, gemalt und geritzt und dann im Ofen eingebrannt. Auf der Burg Giebichenstein hatte ich das Glück, diese Technik zu erlernen.

Seit zehn Jahren arbeite ich mit meiner Künstlergruppe »E6 hoch eins«, auf Rügen im Kunstort »Alte Wassermühle« in Wreechen. Zweimal im Jahr treffen wir uns in Bernard Misgajskis Werkstatt und arbeiten zusammen. Amgard Stenzel, Manfred Stenzel, Helmut Senf, Hans Werner Kratsch, Hans Reicher, Bernard und ich. Im Mai dieses Jahres werden wir uns wieder alle in Rothen treffen.

Ich glaube ich bin schuld, ich habe den Emaillier-Virus nach Rothen gebracht und eine Gruppe von Menschen infiziert. Dazu gehören Doro Drawe, Stefan Albrecht, Joe Müller und Reinhard Risch.

Da aber die Gruppe nicht still sitzt, und weiter ab 18 Uhr die »Rothe Kelle« auf Wein untersucht, werden wir immer mehr anstecken. Heidrun Klimmey hat das Emaillieren auf Kupfer für sich entdeckt, Catarina Mantwill mischt auf ihrer Leinwand mit, Solveig Witt will schon lange und Katrin Otoloski sucht den Zeitpunkt.

Also wer Lust hat, mit uns zu emaillieren, einen Kurs mitzumachen oder Profis, die das Atelier nutzen wollen – kommt vorbei, schaut zu oder macht gleich mit.



Mosten lassen bei Achim und Joe Neben der nun schon traditionellen Mosterei von Tine und Wolf Schröter in der Rothener Mühle können Gärtner seit Herbst 2014 Äpfel, Birnen oder anderes Obst auch im Rothener Hof zu Most pressen lassen.

Zuvor hatten Joe Müller und Achim Behrens in monatelanger Arbeit einen Raum im Erdgeschoss zur »Mostküche« umgebaut. Wände waren zu fliesen, der Fußboden musste neu gebaut werden, Trinkwasser-, Abwasser- und Elektroleitungen wurden neu verlegt.



Ein weiterer Teil des Vereinsgebäudes ist nun eine Arbeitsstätte – und der Verein richtete bei diesen Baumaßnahmen eine neue Küche und einen Lagerraum ein.

MOSTEREI
im Rothener Hof
Tel. 038481 50435



Zum ersten Mal konnten wir im Rothener Hof e.V. das Medienprojekt »Dreh deinen eigenen Film mit deinem Handy« in den Sommerferien 2014 erleben.

Martin Kadow, Reno Meisel, Jerome Meisel und Eric Berger erlernten unter meiner Leitung die Grundlagen des Drehbuchschreibens, der Filmperspektiven, der Kameraführung und des Filmschnittes. Ihr Smartphone wurde zur Filmkamera und aus ihnen wurden Schauspieler, Kameramänner und Regisseure.

Das Filmteam und der »Zirkus Make-Roni« von Andreas Gottschalk teilten sich die Räumlichkeiten des Rothener Hofes, der vom bunten Treiben fast aus allen Nähten platzte. Schnell entschied sich das Filmteam, den Kinderzirkus mit ihrem Film zu verbinden. Es entstand eine Filmgeschichte, die Fiktion und Realität mit-

Gangsterzirkus

Daniela Melzig



einander verknüpfte und die beiden Gruppen zusammenwachsen ließ.

In *Gangsterzirkus* wurden zwei Jugendliche selbst zu Zirkusakteuren, die die Kunststücke der Kinder imitierten und einen kunstvollen Liegertickfilm entste-

hen ließen, der in die Filmsequenzen des Handyfilmes mit eingefügt wurde. Musik und Tonaufnahmen unterstrichen den Ausdruck der Aufnahmen. »Outtakes« zeugten von der Aufwendigkeit des Projektes und gaben den »Happy Helfern« eine Plattform, ihr Tun und Können zu präsentieren.

Beide Projekte wurden in einer gemeinsamen Film- und Zirkusaufführung am 23. August 2014 auf dem Dachboden des Rothener Hofes präsentiert. Auch hier wurde das Konzept des »Verbindens« und des »Zusammenwachsens« der beiden Projekte in kurzen Liveauftritten des Filmteams im Zirkusprogramm aufgegriffen.

Die Ferienwoche war ein gelungener Abschluss der Sommerferien 2014 und alle Akteure freuen sich auf eine Wiederholung.

»Museobilbox« in Rothen

Daniela Melzig



Gemeinsam mit der Museumspädagogin Birgit Baumgart wurden die weiteren Projekte zur beschlossenen Sache. Von 2013 bis 2015 wurden 5 Projekte der erfolgreichen Kooperation in Rothen beantragt. 3 Projekte sind abgeschlossen und zwei weitere finden vom 4. bis 8. Mai 2015 und 19. bis 23. Oktober 2015 statt.



Im Herbst 2013 fand unser erstes Projekt »Wie aus Äpfeln Kunst wird« im Rahmen des Bundesprogramms »Kultur macht stark« im Rothener Hof, in der Förderschule Sternberg und im Staatlichen Museum Schwerin statt. »Kultur macht stark« ermöglicht Kindern, ihre Welt zu entdecken, und unterstützt sie in ihren Stärken. Besondere Aufmerksamkeit und ein umsorgendes Lernumfeld helfen, die Lust am Lernen und die Begeisterung für das Neue mit Freude zu steigern.

Daniela Melzig als Mittlerin zwischen drei Kooperationspartnern und

künstlerische Leiterin ermöglicht den Schüler*innen der Förderschule Sternberg zweimal im Jahr Ausflüge in ihr kulturelles Umfeld.

Im Frühjahr 2014 ging es um die wunderbare Wasserwelt von Mecklenburg-Vorpommern. Mit Kanus von Sven Muskulus begaben sie sich – beschützt von zwei Rettungsschwimmer*innen – auf den Rothener See. Dort malten sie mit Aquarellfarben auf schunkelnden Booten. Andere bauten Flöße mit Ulrike Steinhöfel. Die folgenden Tage erlebten sie im Staatlichen Museum Schwerin und wurden zu Experten der Seefahrt.

All ihre Eindrücke sammelten die Teilnehmer*innen in ihrer Museobilbox und zeigten am Präsentationstag in der Schule ihr eigenes Wassermuseum.

Ein besonderer Höhepunkt war die Ausstellung der beiden Projekte am 10. Juli 2014 im Staatlichen Museum Schwerin. Der Direktor des Museums, Dr. Blübaum, hielt eine Rede, Eltern, Museumsmitarbeiter*innen, Mitglieder des Rothener Hofes, Lehrer*innen, Schuldirektorin und sogar die Presse hörten den Liedern und Reden der Teilnehmer*innen zu. Es wurde wie immer tüchtig geschmaust und gelacht.

62 Kinder und Jugendliche durften bisher daran teilnehmen und den leckeren Kuchen von Antje, den Saft von Achim, Joe und Wolf, die Geschichten von Helga, die Werkzeuge von Ulrike, die Apfelkenntnisse von Uschi und Hans, die Fotografien von Christian und meine Betreuung genießen.

Jedes Abenteuer wurde in einem kleinen Buch aufgezeichnet – zu lesen in der »Rothe Kelle« – und jedes Kind bekam eins zur Erinnerung geschenkt.

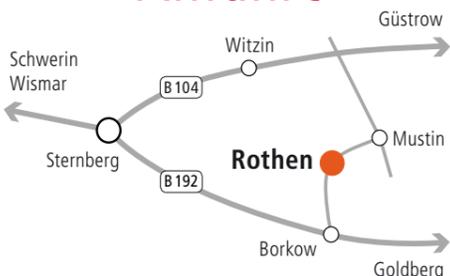
Wir sind gespannt auf unsere zweite Kanufahrt am 4. Mai 2015 und freuen uns über Besucher*innen und Begleiter*innen in den Projektwochen – und in unserer Ausstellung im Staatlichen Museum Schwerin am 15. Juli 2015.





Rothener Hof e.V.
Kastanienweg 8
19406 Rothen
www.rothenerhof.de

Anfahrt



Mitglied werden

beim Rothener Hof e.V.

Sie können sich der Gemeinschaft anschließen, indem Sie Mitglied oder Fördermitglied werden. Der Mindestbeitrag beträgt 65 € im Jahr.

Spenden

unterstützen die laufenden Vorhaben und den weiteren Ausbau des Hofes.

Konto: Sparkasse Parchim-Lübz
BIC: NOLADE21PCH
IBAN: DE73 1405 1362 1400 0121 00

Dank und Gruß

an die Vereinsmitglieder, die selten hier sind und uns aus der Ferne unterstützen!

Partner



WERKSTATTGALERIE ROTHENER MÜHLE

ROTHENER MÜHLE

Rothener Mühle 3 · 19406 Mustin
Tel 03 84 85 - 252 65
Fax 03 84 85 - 508 64
rothener-muehle@gmx.de
www.rothener-muehle.de



Gutshaus Rothen

Gabriele und Christian Lehsten
Kastanienweg 5 · 19406 Rothen
Tel 03 84 85 - 502 50
info@gutshausrothen.de
www.gutshausrothen.de

Das Dorfblatt: Informationen für die Gemeinde Borkow

Ein Versuch, wieder miteinander ins Gespräch zu kommen

Regina Nienkarn

Die Gemeinde Borkow, ein Vierteljahrhundert nach der Wende - gezeichnet durch anhaltenden Bevölkerungsrückgang, dem Fehlen jeglicher Infrastrukturen - bis auf Straßen und Wege - und einer ungünstigen finanziellen Ausstattung...

Die sechs Ortsteile - Borkow, Hohenfelde, Neu Woserin, Rothen, Schlowe und Woserin - der Gemeinde sind sich in den letzten 25 Jahren untereinander fremd geworden und auch die Menschen reden immer weniger miteinander...

Am Rande einer Veranstaltung des Rothener Hofes im Vorfeld der letzten Kommunalwahlen (Mai 2014), wurde die Idee einer »überdörflichen« Informationsplattform formuliert.



Der Ideengeber, ein interessierter Zugewanderter, und der spontane Fan, eine Einheimische. Beide haben in der weiteren Zeit die Idee entwickelt, der Öffentlichkeit vorgestellt und holpernd den Anfang organisiert.

Jetzt, Februar 2015, ist bereits die zweite Ausgabe entstanden. Es haben sich interessierte Einwohner der Gemeinde gefunden, die Spaß daran haben, interessante Themen zu sammeln und weiterzugeben.

Ein passender Platz für den Eisstand

Christiane Baerens

Antje Beyer hatte die Idee! Eine leckere Kugel Eis zu verkaufen, wäre doch eine feine Sache und gehört doch eigentlich zu einem richtigen Café dazu.

Schon vorher hatte Gerlind die »Rothe Kelle« ab und zu mit Eiern, Hühnern und Enten versorgt und Antje und Richard beim Saubermachen geholfen.

Anfangs stand die »Eisdiele« noch unter der Linde, aber es wurde doch eine Überdachung gebraucht und so wanderte der Eisverkauf in den Gang hinter der



Gerlind und Antje

»Rothen Kelle«. Aber da waren die Toiletten - auch nicht schön.

Und dann hatte Antje wieder eine gute Idee. Der Abstellraum des Vereins links neben dem Café wäre doch geeignet. Auf Gerlind konnte Antje bei der Herrichtung des Raumes zählen.

Advertisement for Mosterei Rothener Mühle, featuring an apple and contact information.

Advertisement for Ferienwohnung in der Rothener Mühle, featuring a house illustration and contact details.

Dorfblatts zu organisieren und den übrigen Einwohnern Interessantes aus der Gemeinde vorzustellen und zum Schluss natürlich auch die Verteilung sicherzustellen - wie gesagt, sechs Ortsteile.

Die ersten »Macher« haben sich und dem Dorfblatt einen Ehrenkodex gegeben; in absoluter Kurzfassung:

- jeder kann mitmachen
- allen Einwohnern eine Plattform für wichtige und interessante Mitteilungen bzw. Informationen zu sein
- keine verleumderischen Mitteilungen bzw. Informationen zu veröffentlichen
- unabhängig von der Gemeindevertretung zu agieren, aber für die Kommunalpolitik zu sensibilisieren

Die Finanzierung, es werden Papier und Druckerschwärze und Hilfe bei der grafischen Umsetzung gebraucht, erfolgt über Werbeanzeigen, aber natürlich auch durch das ehrenamtliche Engagement der »Macher«.

Ob das Dorfblatt eine Zukunft hat, muss sich zeigen. Wichtig hierfür ist, dass die Einwohner der Gemeinde Borkow nicht nur spontan Beifall klatschen und die Idee und das Erscheinungsbild loben, sondern selbst mitmachen!

verlegte Strom und andere Leitungen. Seit Sommer 2013 wird nun hier das Eis verkauft. Meist wird zu Ostern begonnen, im Oktober geht es in die Winterruhe.

Zwischen sechs Sorten kann gewählt werden, wobei - Mango ist bei allen am beliebtesten. Wer mag, bekommt große Kugeln Eis in der Waffel auf die Hand oder entscheidet sich für einen Eisbecher.

Gelegentlich hilft Gerlind auch in der Küche aus, wenn ein kleines Frühstücksbuffet vorzubereiten ist für Gäste aus dem Gutshaus.

Manfred steht in der »Rothen Kelle« ab und zu auch am Herd. Dann gibt es seine Spezialität, echte Thüringer Klöße mit Gulasch oder Rouladen.

Die beiden sind in den letzten Jahren für Antje und Richard ganz wichtige Unterstützer geworden, die gar nicht mehr wegzudenken sind.

Advertisement for 'Alles unter Dach und Fach' featuring Ron Vogelgesang and contact information.

Advertisement for HEBAMMENPRAXIS featuring Katleen Vogelgesang and contact details.

Willkommen auf Bützower Art

Andrea Klein

Es ist Februar 2015. Tausende Leute gehen in Dresden auf die Straße und brüllen dumme Parolen. In Schwerin, Rostock und Stralsund sind es nur Hunderte, aber dafür sind die ganz offensichtlich schärfer am rechten Rand zu Hause. Plakative Schuldzuweisungen folgen, - und es bleibt irgendwie eine große Hilflosigkeit und Ratlosigkeit.

Da erfahre ich durch Zufall von zwei jungen Frauen, die ehrenamtlich und selbstorganisiert zusammen mit Anderen in Bützow Flüchtlingen Deutschunterricht geben. Ganz um die Ecke also. Und schon seit Monaten. Das interessiert mich. (Seit Oktober 2007 gibt es das »Bützower Bündnis für Demokratie und Toleranz« - jetzt heißt es »Eine Blume für Bützow«.)

Ich verabrede mich mit Carina in ihrem Haus, wo sie mit Kind und Mann lebt. Carina ist Mitte dreißig, in Rostock geboren und bei Ribnitz-Damgarten aufgewachsen, eine echte Mecklenburgerin also. Ihre Freundin Madlen ist dabei, auch sie eine Mecklenburgerin aus der Nähe von Stralsund. Beim ersten Telefonat habe ich mich darüber gefreut, wie spontan und frisch sofort eine Zusage auf meine Anfrage für das Gespräch kam. Als ich Carina darauf anspreche, strahlt sie mich an: „Ich bin wahrscheinlich eine, die generell eher ja sagt!“. Und so erlebe ich sie auch. Fröhlich, dabei fokussiert und konzentriert. Madlen ist vielleicht ein bisschen ruhiger, aber auch sehr wach und aufmerksam.

Im Sommer 2014 kommen die ersten Flüchtlinge in Bützow an. Da das Sprachproblem oft die größte Barriere darstellt, beschließen Carina und Madlen, unbürokratisch und möglichst schnell Deutschkurse für die Flüchtlinge zu organisieren. Carina telefoniert zum ersten Mal mit einem Bürgermeister (!) und der verhilft gerne und sofort zu den richtigen Kontakten. Gottfried Hägele vom »Pferdemarktquartier« e.V. stellt spontan Räume zur Verfügung und vermittelt gleich noch zwei Leute, die auch mitmachen wollen. Und so wird innerhalb von Tagen das erste Treffen vereinbart.

Wo trifft man sich nun in Bützow? Natürlich an der Stiftskirche, denken die Frauen, den Turm sieht man von weit, weit her. Die Flüchtlinge, ägyptische und syrische Familien, irren erst eine ganze Weile durch die Stadt, bis sie über ihre Mobiltelefone richtig geführt werden... Was für ein Bild, denke ich. Wir können uns eben einfach nicht vorstellen, dass das, was für uns so offensichtlich und sonnenklar ist, für Fremde gar nicht klar sein muss.

Und so treffen die neuen Deutschlehrerinnen auf ihre ersten 15 Schüler. Mit denen geht's dann los: „Ich bin Carina, und wer bist Du?“ Der Anfang ist chaotisch, und es geht wohl auch ziemlich durcheinander. In den nächsten Wochen werden bald Gruppen gebildet, es kommen mehr Flüchtlinge und - auch mehr Lehrer dazu!

Carina und Madlen sprechen mit Achtung und Respekt von ihren Kollegen. „Es gibt so eine Lehrer-Rentner-Gruppe in Bützow,“ sagt Carina. „Ganz Viele, die kennen sich alle noch von früher, vom Unterrichten. Da hat sich das dann schnell herumgesprochen, und fast jedes Mal kam jemand Neues dazu! Und jetzt sind wir schon 15! So konnten wir immer mehr aufteilen.“

Sie spricht ganz selbstverständlich von den Gruppen, die sich bilden. Da sind die Ukrainer, die Syrer, die Ägypter, die Ghanaer, es gibt die Analphabetenfamilie. Und es regelt sich offensichtlich ganz



Die LehrerInnen (v. l. n. r.): Sigrig Helvis, Martin Rück, Gerd Schliemann, Carina Lemke, Catharina Trost, Madlen Knaack, Gudrun Kasch, Ulrike Ückermann, Matthias Knappe
Nicht auf dem Bild: Gisela Synder, Jutta Grodd, Susanne Schmitz, Karen von Blomberg, Ursula und Wolfgang Pfannenschmidt

selbstverständlich, wer welche Gruppe übernimmt, wie das mit den Sprachen, den Bedürfnissen, den Fähigkeiten verteilt wird.

In der Zwischenzeit können die Kurse dann in der Förderschule in Bützow stattfinden. Dort gibt es richtige Klassenräume, mit ausreichend Tischen, Stühlen und Tafeln. Einmal in der Woche treffen sie sich, jeden Dienstag in der Schule. Einige der Lehrer gehen für den Unterricht auch lieber zu den Flüchtlingen nach Hause.

Eine pädagogische Ausbildung haben in der Gruppe nur die pensionierten Lehrer. Carina z.B. hat internationale Forstwirtschaft studiert und arbeitet in Gülzow in der Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe. Madlen arbeitet als Krankenschwester und ist gerade auf dem Weg in die Selbstständigkeit als Heilpraktikerin. Ich frage, ob es nicht auch grenzwertige Situationen gibt, die gar nicht so einfach durch spontanes, intuitives Reagieren zu stemmen sind. Immerhin sitzen da Flüchtlinge auf der Schulbank, etliche von ihnen haben sicher schlimme Situationen überstanden.

Carina hat auch die Flüchtlinge in Güstrow kennengelernt und sieht einen wesentlichen Unterschied. „In Güstrow sind es meist Einzelne, in Bützow alles Familien. Das heißt, die sind nicht alleine, und die haben immer Hoffnung, durch ihre Kinder. Ich fand die Leute in Bützow sehr anders als die Leute in Güstrow. Dort kommen eher Depressionen vor.“

Und Madlen ergänzt: „Ich hab das Gefühl, dass die Leute hier ein Stück weit strahlend ankommen, und je länger sie hier sind, desto weniger strahlen sie leider aus sich heraus. Ich würd' mich den Worten von Frau Jochims von der Nordkirche anschließen, die sagt, ganz viele von den Flüchtlingen werden nicht psychisch krank auf der Flucht, sondern durch die Behandlung hier, vor Ort - mit der Unklarheit und der Unsicherheit. Das erleb' ich auch so. Der Deutschunterricht ist relativ begrenzt auf das Thema Deutsch lernen, aber natürlich kriegt man auch ganz viel mit, wie's den Leuten geht. Viele alltägliche Probleme werden da an die Deutsch-Lehrer 'ran getragen. Da geht's so um praktische Sachen: Wir haben keinen Kinderwagen, oder jetzt gibt's eine Aufenthaltsgenehmigung, wer hilft uns beim Umzug, wer geht mit zu den Behörden... Weil in dem Moment, wo die Flüchtlinge eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen, ist dann das Sozialamt von der Betreuung her nicht mehr für sie zuständig, dann fallen sie da raus. Da ist dann niemand mehr, der mal dolmetscht, oder der die Ämtergänge mit betreut und damit wurden wir in den letzten Monaten immer

mehr konfrontiert. Wir haben gemerkt: Oh, wir sind ja die ersten Ansprechpartner, und die kommen mit allen Problemen, die es so gibt.“

Diese Dinge scheinen eher wichtig zu sein als eine psychologische Betreuung während des Unterrichts...

Eigentlich geht das zu weit mit dem, was die einzelnen Deutschlehrer leisten können. Wie viel Zeit sie reingeben können und wie viel Engagement. Da ist ganz viel passiert, aus dem einfachen Bedürfnis heraus, zu helfen, weil sie so unmittelbar damit konfrontiert sind. Dass sie einen Kinderwagen gekauft und den Flüchtlingen geschenkt haben - oder bei ebay irgendwelche Sachen ersteigert haben. Oder der Umzug der syrischen Familie, der hier hauptsächlich von zwei Leuten gemanagt wurde, an dem ganz viel dran hing. Renovieren, Möbel kaufen, Ämtergänge ohne Ende. Das haben die Leute ehrenamtlich, neben den Deutschkursen und neben ihren sonstigen Arbeiten gemacht. Das hat auch den einen oder anderen sehr an die eigenen Grenzen gebracht. Da fehlt Unterstützung.“

Als ich die beiden frage, wie sie denn damit umgehen, dass sie außer von ihrem direkten Gegenüber, also den Flüchtlingen, relativ wenig öffentliche Anerkennung erhalten, schauen sie sich beide an und scheinen nicht so richtig zu verstehen, was ich meine. Carina: „Das brauchen wir nicht.“ Madlen: „Darum geht's gar nicht.“ Und



Madlen Knaack und Carina Lemke

dann müssen sie erst mal lachen. Aber Madlen sagt dann noch: „Mehr Unterstützung, das würd' ich mir schon wünschen.“

Zwei Wochen später fahre ich mit Christian zum Fototermin in die Förderschule. Ich würde am liebsten ein Gruppenfoto mit allen Lehrern und allen Schülern machen, aber natürlich sind etliche einfach nicht da. Wir nehmen die Situation so auf, wie sie sich eben an diesem Dienstag darstellt.

Wir treffen als erstes auf die große Gruppe der Ukrainer, Leute, die fast alle

aus der Ost-Ukraine geflüchtet sind. Ich kann mit meinem mittlerweile leider nicht mehr guten Russisch wenigstens erklären, wer wir sind, was wir vorhaben, dass wir einen Artikel im *Rothener Hofkurier* über ihre fantastischen Deutschlehrer bringen wollen. Es ist nicht der Ort, nicht die Zeit für politische Gespräche, aber als ich höre, woher sie kommen, schweigen wir alle. Donezk, Mariupol, Debalzewo... Mir kommen die Tränen. Ich bin sehr froh, dass mein Russisch ausreicht, Ihnen meine Sprachlosigkeit zu erklären... Dann kommen die anderen Schüler, die anderen Lehrer dazu.

Herr Schliemann ist einer der Lehrer. Er ist 71 Jahre alt, hat früher Arbeit-Wirtschaft-Technik unterrichtet, ist jetzt im Ruhestand und hat Zeit, sich nach dem Fototermin noch ein Weilchen mit uns zu unterhalten.

Ich bin ganz überrascht, über das, was er uns dann erzählt. Herr Schliemann bezeichnet sich selbst als „Bützower Urgestein“. Aber: Er hat in den 80er Jahren als Lehrer in Äthiopien gearbeitet! Entsandt von der DDR-Regierung. Er ist nicht der Einzige in der Runde, es gibt noch einen Anderen in der Gruppe der Deutschlehrer, der auch als Lehrer im Ausland war. Diese Erfahrung, die Erinnerung an das eigene Fremd-Gewesen-Sein, ist offensichtlich ein Motor, eine Motivation gewesen, jetzt den Kontakt zu suchen, bei diesem Projekt hier mitzumachen.

Die fast 40 Jahre jüngere Carina hatte das ähnlich beschrieben: „Ich war, bevor ich hierher gezogen bin, immer mal wieder im Ausland, teilweise auch sehr lange, habe dort gearbeitet, die Sprache gelernt, wurde sehr schön aufgenommen und mir wurde auch sehr viel geholfen. Es ist schön wenn ich das jetzt irgendwie zurückgeben kann.“

Außerdem, seit ich jetzt hier bin, mit Kind und Haus, fehlt mir die Ferne schon sehr, fremde Menschen, Kulturen, die Sprache. Man könnte fast sagen, dass ich das aus Eigennutz mache - so kommt in das ganz normale Leben hier doch ein bisschen Exotik. Aber natürlich ist der grösste Punkt einfach das Helfen, wo die Leute doch schon so viel Schlimmes erlebt haben - einfach etwas tun zu können.“

Als ich Herrn Schliemann frage, wie er die Motivation der Lehrer einschätzt, die nicht im Ausland waren, die ihr Leben lang in Bützow unterrichtet haben, denkt er nicht lange nach. „Das Helfen, das ist das Wichtigste. Aber dann kommt dazu, das sind ja nun alles Schüler, die wollen was. Das ist ganz, ganz wichtig. Nach 1990 sind wir als Lehrer von mehreren Seiten immer angefeindet worden. Das hat mich ganz unzufrieden gemacht. Und hier haben wir jetzt Leute, die wollen was lernen, die sind hoch motiviert, da bringt man sich einfach sehr gerne ein.“

In den Räumen nebenan verläuft still und konzentriert der Unterricht. Ich bin sehr froh, diese Gruppe von Bützowern kennengelernt zu haben. Die frischen, sympathischen jungen Frauen, die engagierten, lebendigen Älteren, ihre allem Anschein nach unkomplizierte, freundliche Zusammenarbeit.

Natürlich fallen einem die gängigen Klischees über die Mecklenburger ein. - Es gibt sie eben nicht, »Die Mecklenburger«, sowenig wie »Die Griechen« oder »Die Ukrainer«.

Respekt und Anerkennung für die Deutschlehrer und -Lehrerinnen, die in Bützow ganz selbstverständlich helfen und sich engagieren!

Rothener Verein durch niederländischen Augen



Wenn wir die E26-Autobahn abbiegen, fühlen wir uns gleich zu Hause; Apfelbäume entlang der Straßen mit Wegrändern voller Blumen, Förderung von Windkraftanlagen und grosse gelbe Biodiesel-Felder, Mecklenburg! Wir sind erstaunt, wie einen alten Kuhstall in einen lebendigen Vereinsplatz umgewandelt wurde. Aktuelle Themen werden durch Diskussion, Theater, Musik, Politik und Entspannung geprägt. Die Gastfreundschaft des Vereins ist für uns Grund jedes Jahr wieder zu kommen.

Doortje Krekels en Joop Wever aus Tilburg, die Niederlande



WEVER
Grafisch ontwerp & fotografie
www.webwever.net



Nicht allein die Mitglieder der Verein brüten etwas schönes aus.



Rothener Verein durch niederländischen Augen



Zukunftswerkstatt Lemmersdorf

Karl Kuntscher

Ich bin in Rothen aufgewachsen und am 01.02.2015 nach Lemmersdorf gezogen. Neben mir ist seit September 2014 ein Berliner in der Zukunftswerkstatt. Rothen bezeichne ich nicht zuletzt deshalb als meine Heimat, weil ich hier viele aufgeschlossene Menschen kennengelernt habe, die sich gegenseitig unterstützen.

In einer stimmigen Gemeinschaft wird sehr schnell klar, dass sich eben nicht alles ums Geld, sondern vielmehr um zwischenmenschliche Beziehungen dreht. Ein guter Draht zu den Menschen in der Umgebung schützt vor vielen Gefahren und Problemen des täglichen Lebens und schafft gleichzeitig ein angenehmes Daseinsgefühl. Vertrauen ist für mich die Grundvoraussetzung und natürliche Basis des menschlichen Zusammenseins.

Was ist die Vision?

Zukunftsarchitektinnen analysieren die Gegebenheiten der Gegenwart, skizzieren ein Bild der Zukunft und entwickeln ein Konzept für den Weg dorthin.

Es werden Utopien gemalt, welche die sozialen, ökologischen und ökonomischen Probleme der heutigen Gesellschaft für unsere Nachfahren auflösen.

Ein lösungsorientierter Ansatz bei dem produktiv geschaffen wird, um nicht gegen bestimmte Umstände sondern für gewollte Zustände zu wirken.

Auf das Projekt »Zukunftswerkstatt Lemmersdorf« bin ich auf der Suche nach einer Gemeinschaft gestoßen, die neue Wege mit alten verbindet, um in bewusster Vernetzung mit der Gesellschaft alternative Konzepte des Wirtschaftens und des Lebens umzusetzen. Vertrauen, das Streben nach Selbstverwirklichung sowie die Bewusstwerdung der Eigenverantwortlichkeit sind zentrale Bestandteile dieser Gruppe. Anstelle auf Schuldige für die gegenwärtigen allumfassenden Krisen loszugehen, schließen wir uns denen an, die alternative Modelle leben und für den individuellen, gesellschaftlichen und globalen Frieden eintreten.



Die Initiative kam von einer Berliner. Sie hat ein Grundstück in Lemmersdorf zur Verfügung gestellt für alle Menschen, die Platz brauchen, um ihre Wünsche zu verwirklichen. Das Dorf liegt bei Prenzlau und bietet desweiteren die Möglichkeit, noch weitere Grundstücke zu erwerben und sich mit umliegenden Projekten zu vernetzen.

Eingebettet in ein anderes Berliner Projekt »Die Dezentrale«, welches Wissen und die Räumlichkeiten für die Organisation und Zusammenkunft der sich findenden Gruppe stellt, haben sich schon ca. 80 Menschen gefunden, die aktiv mitgestalten oder sich interessiert durch den Emailverteiler über die Entwicklung des Projekts informieren.

Mit 24 Jahren bin ich einer der Jüngsten und doch sind Menschen in der Altersspanne von 17 bis 70 vertreten. Darin liegt ein weiterer Kerngedanke unserer Vision einer zukünftigen Gesellschaft: Wir wollen generationsübergreifend Verantwortung für die Jüngsten bis zu den Ältesten übernehmen und mit dem Respekt gegenüber treten, den jedes Individuum verdient. Wie auch in anderen Projekten in Deutschland und global umgesetzt, ist unser Ziel eine autarke, friedliche Gemeinschaft, in der die Gegebenheiten geschaffen sind, sich selbst verwirklichen zu können.

Informationsbeschaffung von freien Journalisten über den nationalen und globalen Irrsinn, der Politik genannt wird, sowie die tiefgründige Auseinandersetzung mit unserer sogenannten Demokratie, ist mir und vielen der Gruppe wichtig. Darüberhinaus herrschen keine Links-Rechts-Dogmen oder andere steife Ideologien.

Es besteht Konsens über die Notwendigkeit guter biologischer Nahrung. Darum soll der Garten für die Umsetzung einer solidarischen Landwirtschaft mittels Permakultur genutzt werden. Verschiedene Leute liefern dafür ihr Engagement und Wissen. Zudem möchten sie sich ausprobieren und Modelle weiterentwickeln.

Auch im Bereich der freien Energie gibt es Interessenten, die den Platz nutzen wollen, um an Energiekonzepten zu forschen.

Lediglich 8.000 Euro müssen von der Gruppe, Interessierten und Unterstützern aufgebracht werden, um die Kreditschulden zu tilgen, die noch auf dem Grundstück lasten. Mittels Crowdfunding wird in kleinen Beträgen das nötige Geld zusammengetragen. Im Gegenzug werden die Unterstützer zukünftig mit auf dem Gelände angebaute biologische Nahrung versorgt.

Von Beginn angestrebt, ist die Vernetzung mit unserer Hauptstadt ein wichtiges Anliegen. Dort wird zur Zeit organisiert und besprochen, da neben mir erst ein weiterer Mann vom Projekt vor Ort in Lemmersdorf lebt.

Immer wieder und regelmäßiger werdend, fährt eine Gruppe Berliner nach Lemmersdorf, um sich ein Bild zu machen und vor Ort zu arbeiten.

Mir gefällt die entspannte, herzliche Art dieser Treffen auch bei immer wieder neuen Gesichtern. Es ist stets eine Atmosphäre der gegenseitigen Rücksichtnahme und des Verständnisses im Streben nach Lösungen.

Da sich unsere gemeinschaftliche Vision noch im Beginn der Umsetzung befindet, bin ich sehr gespannt wie Lemmersdorf in Zukunft aussehen wird.

Ich habe diesen Artikel geschrieben, um Interesse zu wecken, eigene Visionen umzusetzen oder sich an diesem bzw. anderen gemeinwohlorientierten Projekten zu beteiligen.

Einmal im Monat gibt es ein Informations- und Kennenlernetreffen, bei dem die grundlegenden Dinge zur Struktur erklärt werden. Wie überall ist es hier natürlich auch möglich und wichtig, finanziell zu unterstützen.

Weitere Details zur »Zukunftswerkstatt Lemmersdorf« finden die interessierten Leser auf der Internetseite:

<http://www.die-dezentrale.org/folio/zukunftswerkstatt-lemmersdorf/>



Ich wünsche euch eine unerwartet beflügelnde Zukunft. In Ermangelung einer Wahl stets optimistisch.

Durch den Sozialfonds des Rothener Hofes mit dabei!

Richard Scherer



Das Wörtlein »sozial« kommt bekanntlich vom lateinischen Wort »societas« her, das nichts anderes bedeutet als: Gesellschaft. Ein »Sozialfonds«, wie ihn die Mitgliederversammlung des Vereins beschlossen hat, und wie er nun eingerichtet werden wird, bezieht sich also direkt auf die gesellschaftliche Situation und bezieht in ihr Stellung.

Für Mecklenburg-Vorpommern sieht diese Situation so aus: Im jüngst veröffentlichten Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (in dem die großen caritativen Einrichtungen zusammengeschlossen sind) nimmt MV knapp hinter Bremen den zweiten Rang ein (oder wenn man so will: den vorletzten). Nir-

gendwo in der Republik (außer in Bremen) sind mehr Menschen gezwungen, unter der Armutsgrenze zu leben: fast jeder Vierte (23,6%); bei Kindern und Jugendlichen fast jede/s Dritte. Dazu kommt ein rundes Viertel der Bevölkerung, das nicht weit oberhalb der Armutsgrenze lebt, also von Armut bedroht ist. Eine solche Situation kann man nicht ignorieren oder einfach beiseite schieben. Jedenfalls nicht als Verein, wie der Rothener Hof einer sein will.

Die Idee des Sozialfonds ist diese: Der Verein richtet einen Fonds ein, der sich aus Spenden speist. Die Mittel dieses Fonds dienen dazu, allen die Teilnahme an den Kursen des Vereins zu ermöglichen, die Teilnahme also nicht an der Kursgebühr scheitern zu lassen.

In den meisten Fällen wird es sich um Kinder und Jugendliche handeln, die aufgrund der finanziellen Situation ihrer Familien sonst nicht an den Kursen teilnehmen könnten. Werden die Mittel des Fonds in einem Jahr nicht verbraucht, werden sie in das darauf folgende übertragen. Die Spenden bleiben also zweckgebunden.

Der Verein bestimmt zwei Personen als Ansprechpartner. Es geht nicht um Be-

scheinigungen oder gar Einkommensnachweise (eine gruselige Vorstellung), sondern um ein Gespräch, das im Vertrauen und vertraulich geführt wird.

Dieser Fonds wird die gesellschaftliche Situation nicht verbessern, aber er kann dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche nicht aufgrund von Armut ausgeschlossen werden aus dem, was der Verein tut. –



Wer sich am Fonds beteiligen möchte, nutze bitte das Konto des Vereins (siehe S. 4) und nenne als Verwendungszweck: »Sozialfonds«. Da der Verein als gemeinnützig anerkannt ist, kann er auf Wunsch eine Spendenbescheinigung ausstellen. Danke.

Und noch eins: wer einen besseren, schöneren Namen findet als »Sozialfonds«, melde sich bitte.